

Geraubte Freiheit

Das Ostschweizer Drama «Das Deckelbad» beleuchtet anhand einer wahren Begebenheit das düstere Kapitel der fürsorglichen Zwangsmassnahmen, wie sie in der Schweiz noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gang und gäbe waren.

VON MONIKA BETTSCHEN

Voller Hoffnung auf ein besseres Leben tritt die Österreicherin Katharina Walser, stark gespielt von Simona Specker, in den Dreissigerjahren im Rheintal eine Stelle als Serviertochter an. Doch als Auswärtige hat sie einen schweren Stand. Ihr extrovertiertes Wesen und ihre unverkrampfte Weiblichkeit kollidieren mit den moralischen Wertvorstellungen im Ort. Die junge Frau wird ausgegrenzt und schikaniert, allen voran vom Gemeindevorsteher Gantenbein (Hans-Peter Ulli), dem Katharina schon seit ihrer Ankunft ein Dorn im Auge ist. Als sie sich in den Tannbühler Tres (Gian Ruf) verliebt, scheint sich das Blatt zu wenden. Die beiden heiraten und gründen eine Familie. Doch als bei einem Forstunfall Katharinas ältester Sohn stirbt, nimmt das Schicksal seinen Lauf. 15 Jahre wird sie in einer Psychiatrie weggesperrt. Mittels Deckelbädern, Elektroschocks und einer Lobotomie wird ihr der letzte Rest ihres einst so fröhlichen Wesens ausgetrieben. Dominiert von einer starken Bildsprache und prägnanten, kernigen Dialogen steuert die Handlung, die auf einer wahren Begebenheit beruht, auf ein unheilvolles Ende zu.

In Anlehnung an ein Gesetzesbuch ist der Film in Kapitel unterteilt, und so verweist auch die Strukturierung auf die engen Fesseln, welche einem Menschen ausserhalb der geltenden Normen damals angelegt werden konnten. «Am Filmprojekt haben bei der Ausstattung auch Arbeitslose und einige Asylbewerber aus Tibet mitgewirkt. Gerade die Tibeter, für die die Schweiz als Vorzeigebispiel einer Demokratie gilt, hat die Konfrontation mit behördlicher Willkür, wie sie bei uns stattgefunden hat, stark beschäftigt», erzählt Regisseur und Journalist Kuno Bont. Er recherchierte Hunderte Fälle von administrativ versorgten Menschen und führte Gespräche mit Direktbetroffenen. Darauf basierend entstand vor 15 Jahren das Bühnenstück «Das Deckelbad», in dem die damals 16-jährige Simona Specker bereits in der Rolle einer Insassin in Erscheinung trat. «Simona hat schon damals mich und das Publikum mit ihrer Wandlungsfähigkeit und Unbe-



Als Katharina Tres kennenlernt, scheint das Glück in ihr Leben zurückzufinden.

schwertheit begeistert. Sie nahm diese Erfahrung zum Anlass, in eine Schauspielausbildung zu investieren», erzählt Bont. Als das Filmprojekt gestartet wurde, entschied sich der Regisseur, Simona Specker die anspruchsvolle Rolle der Katharina zu geben. Ein Jahr lang bereitete sie sich auf ihre erste Hauptrolle in einem Kinofilm vor, und die Intensität, mit der sie die Verwandlung einer lebensfrohen Frau in eine zerstörte und entmündigte Existenz auf die Leinwand bringt, ist mehr als beeindruckend. Manche Förderstelle hätte gerne bekannte Namen im Cast gesehen, sagt Kuno Bont. Aber das Vertrauen, das er bewuszt auf in neue Namen gesetzt hat, zahlte sich aus.

Eine weitere Entdeckung ist der Laienschauspieler Kevin Oehler, der im Film den geistig behinderten Turli spielt. Turli ist neben Katharina der einzige Mensch, der ausserhalb der strengen Normen steht. Dieser Umstand verbindet die beiden Figuren während des ganzen Films. Er nennt Katharina seine Prinzessin und bekräftigt, dass er aufpassen wolle, dass der Teufel nicht komme. Diese Verbindung setzt der brutalen Wirklichkeit, in der die beiden gefangen sind, eine fast schon poetische Zartheit gegenüber. Dass die Figur des Turli mit so viel Sorgfalt ausgestaltet wurde, ist

kein Zufall. «In meiner Kindheit gab es im Dorf auch einen Menschen wie er, ein Dorforiginal, wie es sie heute nicht mehr oft gibt», erinnert sich Kuno Bont.

«Das Deckelbad» fügt sich nahtlos ein in die laufenden Debatten rund um die Wiedergutmachungsinitiative, die am 19. Dezember 2014 mit 110 000 Unterschriften zustande kam. Bis 1981 konnten die Verwaltungsbehörden jemanden ohne Gerichtsurteil in eine geschlossene Einrichtung einweisen lassen. Zehntausende vor allem arme und randständige Menschen wurden zwangsversorgt, fremdplatziert oder sterilisiert. Heute leben noch rund 20 000 Opfer dieser fürsorglicher Zwangsmassnahmen. Viele sind betagt, weshalb die Zeit für Wiedergutmachung drängt. Ziel des Initiativkomitees ist unter anderem die Entschädigung der Opfer aus einem Fonds von 500 Millionen Franken. Im Januar beschloss der Bundesrat, einen indirekten Gegenvorschlag zur Initiative auszuarbeiten, der die zentrale Forderung nach finanziellen Leistungen anerkennt. ■

Kuno Bont: «Das Deckelbad», CH 2014, 90 Min., mit Simona Specker, Gian Ruf, Jaap Achterberg. Der Film läuft zurzeit in den Deutschschweizer Kinos.